Unter Bären

Insgesamt mehr als zwei Jahre verbrachte David Bittner Seite an Seite mit den größten Landraubtieren der Welt. Kein anderer Mensch ist Grizzlys über eine so lange Zeit so nahe gekommen. In wdw erklärt der Schweizer Biologe, wie es sich anfühlt, mit den Giganten in Amerikas letzter Wildnis zu leben, wie die Bären auf ihn reagieren – und was man niemals tun sollte …

KOLOSS VON KATMAI
Bis zu 800 Kilo schwer werden die ausgewachsenen Grizzlys in Alaskas Katmai-Nationalpark. Ihre Pranken sind so groß wie Pizzateller, ihr Kopf erreicht die Ausmaße eines Gymnastikballs.

WIE TICKT EIN GRIZZLY, DR. BITTNER?

Seit zwei Jahrzehnten verbringt Dr. David Bittner in fast jedem Sommer mehrere Monate in Alaska, um das Verhalten der Grizzlys an der Küste des Katmai-Nationalparks zu erforschen. Im Laufe der Zeit ist er einigen Bären immer wieder begegnet, hat ihnen Namen gegeben und es geschafft, eine Bindung zu den bis zu drei Meter großen Raubtieren aufzubauen. Balu, Berta, Luna, Bruno – tatsächlich scheinen viele der Bären den Schweizer Biologen wiederzuerkennen, wenn sie ihm begegnen: „Grundsätzlich steht der Mensch nicht auf der Beuteliste der Grizzlys – auch wenn es für die Tiere ein Leichtes wäre, uns mit einem Prankenhieb zu erlegen. Gefährliche Situationen können nur dann entstehen, wenn man einen Grizzly überrascht, panisch wird oder wegrennt.“ Bittner macht sich daher bei seinen Erkundungstouren stets durch Pfeifen oder Singen bemerkbar, um plötzliche Zufallsbegegnungen im Unterholz zu vermeiden. Trifft er an einem Flusslauf oder auf einer Wiese auf Bären, setzt er sich hin und beginnt in ruhiger Tonlage mit ihnen zu sprechen. „In den meisten Fällen sehen die Grizzlys dann in mir keinen Störfaktor, im Gegenteil, sie verhalten sich vollkommen entspannt, kommen näher und zeigen keinerlei Aggressivität“, sagt Bittner. Etwas vorsichtiger reagiert der 43-Jährige dagegen, wenn er heranwachsenden Grizzlys begegnet. „Sie sind unberechenbarer als ihre erwachsenen Artgenossen – und haben eine herausfordernde Art. Die Teenager wollen ihre Grenzen austesten. Werden sie unruhig, sollte man sich zurückziehen.“

3 klare Signale

Langsame Bewegungen, auf Augenhöhe, eine ruhige Stimme – mit dieser Körpersprache signalisiert David Bittner den Grizzlys, dass von ihm keine Gefahr ausgeht. Eine Strategie, die aufzugehen scheint: Besonders die Bären, die er seit Jahren wiedertrifft, bleiben in seiner Gegenwart friedlich und entspannt. Nur so gelingen einzigartige Aufnahmen, die man ab dem 15. Oktober in der Doku „Der Bär in mir“ im Kino bestaunen kann. Mehr Bilder und Hintergrundinfos gibt es zudem unter: *www.derbaerinmir.com* sowie *www.davidbittner.ch.*

2 statt 50 Meter

Grundsätzlich gilt in amerikanischen Nationalparks: Man darf sich einem Grizzly nie auf mehr als 50 Meter nähern. Auch Bittner hält sich an diese Regel, wenn er sein Zeltlager im Bärenland aufschlägt und monatelang auf Erkundungstouren geht. Ob Nähe entsteht, entscheiden die Bären, wenn sie sich zum Beispiel direkt neben den Forscher setzen. Eines würde der Abenteurer dennoch nie tun – auch wenn es möglich wäre: die zutraulichen Giganten berühren. „Diese Distanz zwischen mir und der Wildnis muss gewahrt bleiben.“

DIE KRAFT DES INSTINKTS
Die Bären wissen instinktiv, wann und wo die Lachse auftauchen werden. Die besten Plätze sichern sich die ausgewachsenen Grizzlys. Sie vertilgen bis zu 30 Lachse am Tag – und erlauben David Bittner, sie dabei zu beobachten.

ZEICHEN DES VERTRAUENS
Manche Grizzlys trifft Bittner seit Jahren immer wieder – so wie Balu oder Luna (Foto). „Luna ist meine Lieblingsbärin", sagt der Biologe. Tatsächlich vertraut das Tier dem Forscher offenbar blind und legt sich sogar neben ihn zum Dösen hin.

TAXI IN DIE WILDNIS
Ein Wasserflugzeug bringt David Bittner zu den entlegensten Buchten des Katmai-Nationalparks.

Selbst dem erfahrenen Dokumentarfilmer Roman Droux wird es irgendwann zu brenzlig. Er bricht den Dreh ab und schlägt sich allein durch das Unterholz Richtung Zeltlager. Auf dem Weg zurück hämmert sein Herz wie wild in seinem Brustkorb. Die Sichtweite beträgt nur wenige Meter. Um ihn herum nur das Schwarz der Nacht – und die Rufe der Grizzlys. Sein Expeditionspartner David Bittner dagegen bleibt noch und lauscht fasziniert den unsichtbaren Giganten. Den Giganten, die er so gut kennt wie kaum ein anderer Mensch auf der Welt und an deren Seite er seit 20 Jahren den Sommer verbringt…

AUF DEN PFADEN DER RIESENTATZEN

Seit zwei Monaten begleitet Roman Droux den Bärenforscher in Amerikas letzter Wildnis, dem Katmai-Nationalpark, hoch oben im Norden an der Westküste Alaskas. Ein Wasserflugzeug hat sie hier ausgesetzt – seit diesem Tag sind die beiden Abenteurer auf sich allein gestellt. Die nächste menschliche Zivilisation ist Dutzende Kilometer entfernt. Nur ein Satellitentelefon für Notfälle verbindet sie noch mit der Außenwelt. Eine Solardecke speichert die Sonnenenergie und liefert den Strom, den sie für die Akkus ihrer Kameras brauchen. Ihr Zeltlager liegt direkt an einem der meistfrequentierten Grizzly-Hotspots der Welt. Die beiden Männer haben es auf einer kleinen Anhöhe über einem Flusslauf errichtet und mit einem dünnen Elektrozaun gesichert. Kein wirkliches Hindernis für ein 800 Kilogramm schweres Raubtier. Aber zumindest vermittelt das Drahtseil ein klein wenig mehr Sicherheit – in einer Welt, in der es außer den beiden Campern keine Menschen gibt, sondern nur die wilde Natur.

Als Fortbewegungsmittel steht Bittner und Droux einzig ein Kanu zur Verfügung. Die meiste Zeit gehen sie jedoch zu Fuß – auf den Pfaden der Bären. Schon vom Flugzeug aus sind diese Wege deutlich zu erkennen. Wie feine Adern durchziehen sie die riesigen Salzwiesen, geschaffen von Tausenden Tatzen. Jede einzelne so groß wie vier Schuhabdrücke eines Erwachsenen. „Noch bevor wir den ersten Bären sahen, wussten sie, dass wir da sind", sagt Bittner. Tatsächlich können die Tiere Gerüche in Entfernungen bis 30 Kilometer wahrnehmen. Deshalb verstauen die beiden Schweizer ihre Vorräte in Spezialboxen in einem separaten Zelt. So wie es David Bittner immer macht, wenn er unter Bären lebt. Zum ersten Mal wird er nun von einem professionellen Filmemacher begleitet. „Als ich von David und seinen Exkursionen allein in der Wildnis hörte und die Bilder von ihm und den Bären sah, packte mich die Neugier. Wie ist diese enge Verbindung zu diesen riesigen Raubtieren möglich? Für mich war klar: Ich musste ihn be- >

DAS GEHEIME WISSEN DER BÄREN
Nur wenige Raubtiere haben einen derart ausgeprägten Geruchssinn wie die Grizzlys. Ihre Nase kann Gerüche aus bis zu 30 Kilometern Entfernung wahrnehmen – und so jeden Eindringling in ihrem Streifgebiet frühzeitig registrieren.

gleiten, um es herauszufinden“, erklärt Roman Droux.
Bevor es auf die ersten Erkundungsausflüge geht, erklärt Bittner seinem neuen Zeltnachbarn die wichtigsten Verhaltensregeln: „Regel Nr. 1: Wenn du auf den Pfaden der Bären wandelst, mache dich stets durch Pfeifen, Singen oder lautes Reden bemerkbar. Auch wenn man nicht ins Beuteschema der Tiere passt, sollte man dennoch niemals einen Grizzly überraschen. Dann kann es gefährlich werden“, erklärt der Forscher. Regel Nr. 2: „Nähere dich einem Bären nie weiter als auf 50 Meter. Ab dieser Distanz entscheidet das Tier, ob es näherkommen will oder nicht.“ Regel Nr. 3: „Gerate nicht in Panik und laufe niemals vor einem Grizzly weg. Er wird dich einholen, schließlich beschleunigen die Kolosse bis auf 50 Stundenkilometer.“

WIE NAH IST ZU NAH?

Schon in den ersten Tagen begegnen den beiden Abenteurern Dutzende Bären. Darunter auch viele alte Bekannte, die Bittner bei seinen vorherigen Expeditionen kennengelernt hat. Balu, Berta, Luna, Bruno – der Berner Biologe hat jedem dieser Tiere einen Namen gegeben – und auch die Grizzlys scheinen ihn, seinen Geruch und seine ruhige Stimme wiederzuerkennen. Bei der Lachsjagd, bei Kämpfen und selbst bei der Aufzucht ihres Nachwuchses kommen die Bären dem Zweibeiner bis auf wenige Meter nahe. So gelingen Aufnahmen, wie sie noch nie zuvor in der Wildnis gemacht werden konnten.
Dennoch, selbst in den vertrautesten Momenten weiß Bittner: Wer eine Armlänge von einem Tier entfernt sitzt, das eine der stärksten Beißkräfte der Welt hat und in der Lage ist, mit seinen Zähnen eine gusseiserne Pfanne zu durchbeißen, der setzt sich automatisch einer Gefahr aus. Zudem kennt auch er das Schicksal von Timothy Treadwell, dem sogenannten Grizzly-Mann, der ebenfalls genau hier, im Katmai-Nationalpark mit den

GRASENDE GIGANTEN
Wie Kühe auf einer Weide grasen auf den saftigen Salzwiesen Alaskas im Frühjahr die Grizzlys. Neben Gras vertilgen die Allesfresser auch Muscheln, Beeren, Pilze und Wurzeln. Drei Viertel ihrer Kost sind vegetarisch.

AUF DER JAGD
Lauern, Verfolgen oder Springen – so verschieden die Charaktere der Grizzlys sind, so unterschiedlich sind auch ihre Jagdtechniken beim Lachsfang.

«Die Gefahr, dass ich gefressen werde, besteht. Aber ich bin nicht leichtsinnig»

Bären lebte – und vor 18 Jahren von einem von ihnen getötet wurde.
Es gibt daher Leute, die sagen, es ist eine Frage der Zeit, dass auch Bittner gefressen wird. „Ja, die Gefahr besteht. Aber ich bin nicht leichtsinnig, sondern respektvoll“, sagt er. Und genau diesen Respekt bringen ihm auch die Bären entgegen. Wie sonst könnte man insgesamt mehr als zwei Jahre im Land der größten Raubtiere der Welt überleben?
Ganz vermeiden lassen sich brenzlige Situationen jedoch nicht. „Besonders Muttertiere und halbstarke Heranwachsenden können unberechenbar sein. Letztere sind richtige Herausforderer“, erklärt der 43-Jährige. Zudem gibt es noch einige Individuen, die – wie manche Menschen auch – ein vollkommen abnormales Verhalten an den Tag legen und vergleichbar mit Psychopathen sind. Da scheint es nur allzu verständlich, dass Roman Droux bei ihrem nächtlichen Ausflug ins Unterholz den Rückzug antritt. Bittner dagegen kann nicht anders, er fühlt sich von den dumpfen Geräuschen der Giganten magisch angezogen. Minutenlang hört er ihnen zu. Plötzlich sieht er nur wenige Meter von sich entfernt einen riesigen, schwarzen Schatten. In diesem Moment entscheidet sich auch der Forscher für den Rückzug – und geht langsam zum Lager zurück. Einem unbekanntem Bären zu begegnen, ohne ihn zu kennen, und das mitten in der Nacht, ist selbst Bittner zu brenzlig.
Seine Faszination hat Bittner von seinem Vater mit auf den Weg bekommen. Bei ihren ersten gemeinsamen Kanutouren durch Alaska stand der Teenager eines Tages plötzlich einem riesigen Bären gegenüber. Es war der Beginn einer engen Beziehung. Seitdem begegnen sich Balu und Bittner immer wieder, bei der Expedition mit Roman Droux legt sich der alte Grizzly, wie dies auch Bittners Lieblingsbärin Luna zu tun pflegt, direkt neben den Forscher und schnaubt entspannt vor sich hin: Bittner hofft, dass er nächstes Jahr seinen Kindern Luna und Balu vorstellen kann – wenn er mit ihnen zusammen ein Familien-Zeltlager errichtet. Mitten im Bärenland.

H. WELLMANN

STROM DES LEBENS
Dutzende Flussdeltas durchziehen die Küste des Katmai-Nationalparks. Im Sommer bilden sie die nährstoffreichen Lagunen, die Grizzlys zum Überleben benötigen.

GRIZZLYS
HAUTNAH

Die preisgekrönte Dokumentation „Der Bär in mir“ zeigt Grizzlys, wie man sie noch nie gesehen hat. Kinostart: 15.Oktober

FOTOS: David Bittner (8); Cineworx